

Geschichte und Region/Storia e regione

26. Jahrgang, 2017, Heft 1 – anno XXVI, 2017, n. 1

Veränderung des Raums Mutamenti dello spazio

Herausgeberin dieses Heftes/curatrice di questo numero
Ellinor Forster

StudienVerlag

Innsbruck
Wien
Bozen/Bolzano

Ein Projekt/un progetto der Arbeitsgruppe/del Gruppo di ricerca „Geschichte und Region/Storia e regione“

Herausgeber/a cura di: Arbeitsgruppe/Gruppo di ricerca „Geschichte und Region/Storia e regione“, Südtiroler Landesarchiv/Archivio provinciale di Bolzano und/e Kompetenzzentrum für Regionalgeschichte der Freien Universität Bozen/Centro di competenza Storia regionale della Libera Università di Bolzano

Geschichte und Region/Storia e regione is a peer reviewed journal.

Redaktion/redazione: Andrea Bonoldi, Francesca Brunet, Siglinde Clementi, Andrea Di Michele, Ellinor Forster, Florian Huber, Stefan Lechner, Hannes Obermair, Gustav Pfeifer, Karlo Ruzicic-Kessler, Martina Salvante, Philipp Tolloi.
Geschäftsführend/direzione: Michaela Oberhuber
Redaktionsanschrift/indirizzo della redazione: Geschichte und Region/Storia e regione, Südtiroler Landesarchiv/Archivio Provinciale di Bolzano, via Armando Diaz Str. 8 b, I-39100 Bozen/Bolzano, Tel. + 39 0471 411972, Fax +39 0471 411969
e-mail: info@geschichteundregion.eu
Internet: geschichteundregion.eu; storiaeregione.eu

Korrespondenten/corrispondenti: Giuseppe Albertoni, Trento · Thomas Albrich, Innsbruck · Helmut Alexander, Innsbruck · Agostino Amantia, Belluno · Marco Bellabarba, Trento · Laurence Cole, Salzburg · Emanuele Curzel, Trento · Elisabeth Dietrich, Innsbruck · Alessio Fornasin, Udine · Thomas Götz, Regensburg · Paola Guglielmotti, Genova · Maria Heidegger, Innsbruck · Hans Heiss, Brixen · Martin Kofler, Lienz · Margareth Lanzinger, Wien · Werner Matt, Dornbirn · Wolfgang Meixner, Innsbruck · Luca Mocarelli, Milano · Cecilia Nubola, Trento · Tullio Omezzoli, Aosta · Luciana Palla, Belluno · Eva Pfanzelter, Innsbruck · Luigi Provero, Torino · Reinhard Stauber, Klagenfurt · Gerald Steinacher, Lincoln/Nebraska · Rodolfo Taiani, Trento · Michael Wedekind, München · Rolf Wörsdörfer, Darmstadt/Regensburg

Presserechtlich verantwortlich/direttore responsabile: Günther Pallaver

Titel-Nr. STV 5642 ISSN 1121-0303

Bibliographische Informationen der Deutschen Bibliothek: Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2018 by StudienVerlag Ges.m.b.H., Erlererstraße 10, A-6020 Innsbruck
e-mail: order@studienverlag.at, Internet: www.studienverlag.at

Geschichte und Region/Storia e regione erscheint zweimal jährlich/esse due volte l'anno.
Einzelnummer/singolo fascicolo: Euro 30,00 (zuzügl. Versand/più spese di spedizione), Abonnement/abbonamento annuo (2 Hefte/numeri): Euro Euro 42,00 (Abonnementpreis inkl. MwSt. und zuzügl. Versand/IVA incl., più spese di spedizione). Alle Bezugspreise und Versandkosten unterliegen der Preisbindung. Abbestellungen müssen spätestens 3 Monate vor Ende des Kalenderjahres schriftlich erfolgen./Gli abbonamenti vanno disdetti tre mesi prima della fine dell'anno solare.

Abo-service/servizio abbonamenti: Tel.: +43 (0)1 74040 7814, Fax: +43 (0)1 74040 7813
E-Mail: aboservice@studienverlag.at

Layout: Fotolitho Lana Service; Umschlaggestaltung/copertina: Dall'Ö&Freunde
Umschlagbild/foto di copertina: Karte vom Teilungsprozess der Komitate Bács und Bodrog (Magyar Nemzeti Levéltár Országos Levéltára [Landesarchiv des Ungarischen Nationalarchivs], N9-Archivum Palatinaline comitis Nicolai Palffy, Ladula 33, Fasc. 8NB, No. 68). Das Dokument ist ein Protokoll der Teilungskommission im Prozess zwischen den Komitaten Bács und Bodrog vom 19.09.1717.

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder in einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlags reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

È vietata la riproduzione, anche parziale, con qualsiasi mezzo effettuata, compresa la fotocopia, anche ad uso interno o didattico, non autorizzata.

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlor- und säurefrei gebleichtem Papier./Stampato su carta ecologica. Gefördert von der Kulturabteilung des Landes Tirol./Pubblicato con il sostegno dell'ufficio cultura del Land Tirol.



AUTONOME
PROVINZ
BOZEN
SÜDTIROL



PROVINCIA
AUTONOMA
DI BOLZANO
ALTO ADIGE



Inhalt/Indice

Editorial/Editoriale

Veränderung des Raums/Mutamenti dello spazio

Attila Magyar	15
<i>Territorien, Grenzen und Grenzziehungen in den südungarischen Komitaten Bács und Bodrog am Anfang des 18. Jahrhunderts</i>	
Davide De Franco	42
<i>Tra autonomia e privilegio: le istituzioni collettive negli spazi alpini occidentali durante il XVIII secolo</i>	
Margret Friedrich	61
<i>Von der schwierigen Konstituierung neuer Herrschaftsräume. Die Tiroler Kreishauptleute im ersten Jahr ihrer Tätigkeit</i>	
Milan Hlavačka	87
<i>Die Verräumlichung der bürokratischen Kommunikation durch politisch-juristische und verwaltungstechnische Institutionalisierung in Böhmen bis zum Ersten Weltkrieg</i>	

Aufsätze/Contributi

Andrea Tomedi	111
<i>Giuramenti di fedeltà e investiture nel comitatus Tridentinus (XII–XIII secolo): le forme locali della fides e della concessione di beni</i>	
Gabriele Marcon	129
<i>Mobilità artigianale in area alpina. L'esempio di alcuni vetrai italiani in Tirolo nel XVI secolo</i>	
Michael Kalb	154
<i>„Die schleichende Krisis“. Die bosnische Annexionskrise 1908/1909 in bürgerlichen Vorarlberger Zeitungen</i>	

Forum

Ingrid Böhler	179
<i>Ostpreußen – eine Reise in ein Land, das es nicht mehr gibt. Ein Bericht</i>	
Marina Hilber	187
<i>Konfliktraum Geburtsbett. Forschungsbericht über eine patientinnen-orientierte Fallstudie zur Wahl des Geburtsbeistandes im vormärzlichen Tirol und Vorarlberg</i>	

- Katia Occhi (a cura di), Per una storia degli archivi di Trento, Bressanone e Innsbruck. Ricerche e fonti (secoli XIV–XIX) 195
(Erika Kustatscher)
- Niels Grüne/Jonas Hübner/Gerhard Siegl (Hg.), Ländliche Gemeingüter/Rural Commons. Kollektive Ressourcennutzung in der europäischen Agrarwirtschaft/ Collective Use of Resources in the European Agrarian Economy 198
(Mauro Nequirito)
- Christine Fertig/Margareth Lanzinger (Hg.), Beziehungen, Vernetzungen, Konflikte. Perspektiven Historischer Verwandtschaftsforschung 204
(Elisabeth Joris)
- Markus Wurzer, „Nachts hörten wir Hyänen und Schakale heulen.“ Das Tagebuch eines Südtirolers aus dem Italienisch-Abessinischen Krieg 1935–1936. 208
(Sebastian De Pretto)
- Kurt Drexel, Klingendes Bekenntnis zu Führer und Reich: Musik und Identität im Reichsgau Tirol-Vorarlberg 1938–1945 212
(Michael Wedekind)
- Sandra Hupfaut, Die Lieder der Geschwister Rainer und „Rainer Family“ aus dem Zillertal (1822–1843). Untersuchungen zur Popularisierung von Tiroler Liedern in Deutschland, England und Amerika 218
(Gisela Probst-Effah)
- Diego D’Amelio/Andrea Di Michele/Giorgio Mezzalana (a cura di), La difesa dell’italianità. L’Ufficio per le zone di confine a Bolzano, Trento e Trieste (1945–1954) 221
(Nicola Tonietto)
- May B. Broda/Ueli Mäder/Simon Mugier (Hg.), Geheimdienste – Netzwerke und Macht. Im Gedenken an Hans Eckert. Basler Advokat, Flüchtlingshelfer und Nachrichtenmann 1912–2011 224
(Peter Pirker)
- Magdalena Pernold, Traumstraße oder Transithölle? Eine Diskursgeschichte der Brennerautobahn in Tirol und Südtirol (1950–1980). 227
(Georg Rigele)

Abstracts

Autoren und Autorinnen/Autori e delle autrici

Köln/Weimar/Wien: Böhlau Verlag 2016, 286 Seiten, neun schwarz-weiß und sieben farbige Abbildungen.

Die Historische Verwandtschaftsforschung hat sich im Gefolge von David Warren Sabean's Untersuchung zum Wandel der sozialen Beziehungsstrukturen im württembergischen Neckarhausen von 1700 bis 1870 als breites Forschungsfeld klarer konturiert. Mehrere Autorinnen und Autoren der von Christine Fertig und Margareth Lanzinger in diesem Sammelband veröffentlichten Beiträge beziehen sich auf Sabean's These über die zunehmende Bedeutung horizontaler und kognatischer Verbindungen zulasten einer der Patrilinearität verpflichteten, agnatischen und dynastischen Logik, sichtbar in der im 19. Jahrhundert signifikant steigenden Zahl von Heiraten zwischen nahen Verwandten. Einige der Beiträge fokussieren auf Patenschaften, die Sabean als zweite fundamentale Institution identifiziert, die langfristige Beziehungen zwischen Menschen stiftete.

Ausgangspunkt des Bandes ist die nur scheinbar simple Frage, was mit „Verwandtschaft“ eigentlich gemeint ist. Der Begriff beinhaltete vom 14. bis ins 20. Jahrhundert nicht nur Formen der Vergesellschaftung, die über Abstammung und Heiratsverbindungen definiert waren, sondern Verwandtschaft wurde durch verschiedenste Allianzen bewusst gestaltet und modelliert. Daher muss nach Fertig und Lanzinger für jede historische Untersuchung mitberücksichtigt werden, welche Beziehungen unter „Verwandtschaft“ subsumiert werden.

Die Beiträge sind chronologisch geordnet, sie setzen je andere inhaltliche Schwerpunkte, denen aber mit wenigen Ausnahmen politische Implikationen gemein sind. Ausgehend von der Frage, warum drei mächtige Akteure in Strassburg entmachteter, verurteilt und verbannt wurden, analysiert Sabine von Heusinger anhand derer personellen Netzwerke die engen Verflechtungen von Politik, Kirche und Wirtschaft im 14. Jahrhundert. Charlotte Zweyert zeigt über diese Verflechtungen hinaus anhand des Testaments von Kardinal Francesco Gonzaga, wie dieser verwandtschaftliche Gruppierungen gezielt über den eigenen Tod hinaus zu gestalten suchte. Das Testament erweist sich als politisches Vermächtnis, über das offene Ansprüche verhandelt sowie Macht und Präsenz in der männlichen Gonzaga Linie hergestellt wurden, gleichzeitig aber auch als ein verwandtschaftlicher Balanceakt: Um die Stabilität der politischen Ordnung zu sichern, wurde allen gegeben, von allen gefordert.

Andreas Hansert geht in seiner Untersuchung über das Patriziat von Frankfurt in der Frühen Neuzeit der grundsätzlichen Frage nach, ob die Organisation der Verwandtschaft sich kognatisch-bilateral oder eingeschränkt

und weitaus exklusiver agnatisch-patrilinär formierte. Die ursprünglich genschaftlich-egalitär angelegte Stadtverfassung wurde in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts durch ein geburtsaristokratisches, sich immer stärker abschließendes Patriziat okkupiert. Diese innere Organisation der Reichsstadt sollte bis 1806 Bestand haben. Kooptation machte es möglich, über die Zeiten und Generationen hinweg bevorzugt Personen aus der nunmehr organisierten Patriziergesellschaft zu berufen. Allerdings waren in Frankfurt Erbrechte der Geschlechter nie in der Verfassung festgeschrieben, die Vorherrschaft beruhte rein auf Tradition. Wie wichtig daher die Fortdauer eines Kerns von Familien war, beweist Hansert anhand der unterschiedlichen Herrschaftspraktiken der beiden Gesellschaften Alten-Limpurg und Frauenstein. Die ersten suchten durch eine exklusive Heiratspolitik die Verwandtschaftszusammenhänge konsequent zu kontrollieren und so den Geburtsstand zu konsolidieren. Die Freiensteiner dagegen richteten ihre Heiratspolitik eher auf die Interessen der einzelnen Mitglieder aus.

Dass Geschwisterbeziehungen selbst im 18. Jahrhundert – entgegen der These von Sophie Ruppel über deren Funktionsverlust im Zuge der Verstaatlichungsprozesse – noch politische Bedeutung zukommen konnte, untersucht Sébastien Schick anhand des Fallbeispiels der Brüder Münchhausen. In der Zeit des Siebenjährigen Kriegs (1756–1763) besetzten die beiden Brüder die zwei Schlüsselposten in der englisch-hannoverschen Personalunion: Gerlach Adolph die Direktion des Geheimen Rats in Hannover und Philipp Adolph das Präsidium der deutschen Kanzlei in London. Im engen Austausch zwischen den Brüdern konnten die Schwierigkeiten der Personalunion für den König ausgeglichen werden.

Margareth Lanzinger hinterfragt die These, das Verbot der Verwandtenehe zugunsten der Konsensehe sei primär als Teil der Machtstrategie der Kirche zu verstehen. Als Argumentation dient ihr die kirchliche Praxis der Dispens vom Verbot, von der insbesondere fürstliche Verwandtschaften, Familien und Paare profitierten. Um patrilinären Besitzerhalt generationenübergreifend abzusichern, konnten diverse Arrangements rechtlich favorisiert werden. Ab dem 18. Jahrhundert erweiterte sich dann der Kreis jener, die um Dispens ansuchten. Zugleich änderte sich die Praxis der Dispensvergabe, nicht zuletzt wegen der zivilrechtlichen Kodifikationen. So wurden mit dem josephinischen Ehepatent von 1783 auch Dispensbestimmungen eingeführt. Das ermöglichte, wie von Sabeau hervorgehoben, Ressourcenflüsse vor dem Hintergrund sozialer und ökonomischer Veränderungen vermehrt über den Weg der Verwandtenehe zu lenken.

Nicht um Verdichtung, sondern um die Negierung verwandtschaftlicher Beziehungen und Verweigerung von Ressourcen geht es im Beitrag von Jürgen Schlumbohm. Die große Mehrheit der Mütter der im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert in der Entbindungsanstalt von Göttingen unehelich gebo-

renen Kindern waren Dienstmädchen und Mägde, nur ein Viertel der Väter zahlten Alimente. Zuständig für die Versorgung der Kinder war vorwiegend die mütterliche Verwandtschaft, in der Regel die Großmutter. Diese Praxis spitzte das bürgerliche Gesetzbuch von 1900 im Deutschen Reich rechtlich zu: Es deklarierte das uneheliche Kind als nicht verwandt mit dem leiblichen Vater. Dass außereheliche Sexualität je nach Kontext jedoch unterschiedliche Wertungen erfuhr und Ausdruck der Milieubildung sein konnte, belegt Sandro Guzzi-Heeb mit der Kreuzung einer Fülle digital aufbereiteter genealogischer Informationen mit sozialen und politischen Quellen. Mit Verweis auf Pierre Bourdieu unterscheidet er zwischen der abstrakten „parenté officielle“ und der „parenté usuelle“ beziehungsweise „aktiven Verwandtschaft“. Zum Verständnis konkreter sozialer Phänomene sei ausschließlich auf die aktive Verwandtschaft zu fokussieren. In der in die Untersuchung einbezogenen Gemeinden aus dem schweizerischen Alpenraum haben nicht nur Eheschließungen die politische Polarisierung im ausgehenden 18. Jahrhundert entscheidend intensiviert, sondern für die Bildung oppositioneller Netzwerke kommt neben der Patenwahl ebenso der Sexualität Bedeutung zu. Nach Guzzi-Heeb zeige sich die gemeinsame Werthaltung darin, dass Frauen aus dem oppositionellen Milieu durchwegs voreheliche Beziehungen eingegangen sind.

Die Unterschiede in der Patenwahl in zwei ländlichen Gemeinden Westfalens am Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert führt Christine Fertig auf die jeweils andere sozioökonomische Struktur zurück. In Löhne war die protoindustrielle Produktion verbreitet, es galt die ungeteilte Vererbung, was eine bedeutende Zahl eigentumsloser Familien, sogenannte Heuerlinge, hervorbrachte. Aufgrund ihrer systembedingten Verbundenheiten mit Heuerlingsfamilien waren die Bauern in Löhne eher bereit, über Patenschaften formalisierte Beziehungen mit landlosen Schichten einzugehen als in der rein agrarischen Gemeinde Borglen. Rund ein Fünftel der dort ansässigen Familien waren Vollbauern, die anderen Handwerker und vor allem landlose Tagelöhner. Während diese ihre sozialen Netzwerke über Patenschaften zu diversifizieren suchten, hielten sich die Bauern an ihren sozialen Nahbereich und schlossen sich gegen unten ab, ganz im Sinne von Sabeans These zunehmender Klassenbildung in der Zeit vom 18. zum 19. Jahrhundert.

Das praxologisch konzipierte Studium von Familie und Verwandtschaft als *doing-kinship* verlangt nach Elisabeth Timm nach neuen analytischen Kategorien. Sie unterscheidet zwischen den beiden Modi Reverenz und Referenz. Adelige Genealogien orientierten sich nach Timm am Modus Reverenz, weil nur positiv qualifizierte Personen als Verwandte berücksichtigt wurden, die als ritterbürtig oder göttlicher Herkunft galten. Dabei wurde nicht kategorisch zwischen historischem und mythischem Beleg unterschieden. An diesem Modus orientierte sich insbesondere zur Zeit ihrer Formation in Vereinen die bürgerliche Genealogie im späten 19. Jahrhundert. Auch

ihr Verwandtschaftsbegriff präferierte die Patrilinearität, die sie auf wenige ausgewählte Ahnherren zurückführten. Im 20. Jahrhundert kam es zu einer zunehmend engen Verflechtung zwischen historischer Vereinsgenealogie, eugenischer Bevölkerungswissenschaft und völkischer beziehungsweise faschistischer Genealogie. Die Nürnberger Gesetze von 1935 haben dann rassistische, antisemitische Reverenz als genealogische Praxis instituiert. Im Gegensatz zu Reverenz orientiert sich Referenz nicht an Exklusion, sondern Inklusion, indem die über verschiedenste Quellen gesammelten und produzierten Daten verknüpft werden. Jede Person ist in der Datenbank ein Relais mit lateralen, linealen, affinalen und konsanguinen Schnittstellen. So sind potentiell alle Menschen miteinander verwandt. Was hier produziert wird, ist nicht eine Nation, Rasse oder Gruppe, sondern die Menschheit.

Die beiden letzten Fallbeispiele aus dem 20. Jahrhundert fokussieren auf die Verbindung von politischen Bewegungen und Verwandtschaft, eine in diesem Kontext sich flexibel erweisende Begrifflichkeit. Mit der biographischen Rekonstruktion von Olga Misar (1876–1950), einer bürgerlich radikalen Aktivistin der österreichischen Frauenbewegung, machen Brigitte Rath und Barbara Heller-Schuh die vielfachen persönlichen und politischen Kontakte in ihrer Verwobenheit sichtbar. Die von Rath und Heller-Schuh digital aufbereitete graphische Darstellung der Kontakte zeigt, dass insbesondere in den pazifistischen Vereinen Personen aus einem breiten politischen Spektrum von ganz links bis bürgerlich-liberal vertreten und durch persönliche Beziehungen miteinander verbunden waren. Politisch, verwandtschaftlich und freundschaftlich definierte Gruppierungen, sogenannte „Brüdergemeinden“, bestimmten nach Ute Sonnleitner auch den gesamten Lebenslauf der Antifaschistin und späteren Mitbegründerin der Ethnopschoanalyse Goldy Matthèy (verheiratete Parin-Matthèy, 1911–1997) aus Graz. In diese Gruppen waren sowohl Frauen wie Männer eingebunden, darunter immer auch Goldy Matthèys Bruder August. Die enge Beziehung der Geschwister war Ausgangspunkt und Vorbild der „Brüdergemeinde“. Die Begrifflichkeit impliziert gemeinsame Werthaltungen und Überzeugungen, nicht aber doktrinäre Gleichschaltung. Urbild dieser Brüdergemeinden war die „wilde Horde“ in der Grazer Morellenfeldgasse. Einlass fand, wer radikal gegen die bürgerlichen Normen war: Künstler und Kommunisten, Architekten und Germanisten. Die Anwesenheit der Frauen wurde bestenfalls unter „schöne Mädchen“ subsumiert. An der Brüdergemeinde in der Morellenfeldgasse lässt sich nicht nur die Geschlechterrollenverteilung ablesen, sondern ebenso die Wirksamkeit des Konzepts Verwandtschaft, das sowohl bei der Etablierung der Gruppe als auch in deren Re-Konstruktion aus der Erinnerung zum Tragen kam.

In ihrer Gesamtheit erweisen sich die Resultate der Beiträge bezüglich der eingangs gestellten Frage – Was ist Verwandtschaft? – in ihrer Vielfältigkeit als höchst aussagekräftig. Unter Verwandtschaft werden im Laufe der

Jahrhunderte und je nach Region sowie Handlungszusammenhängen unterschiedliche Relationen subsumiert. Die Komplexität dieser Beziehungsgefüge erschließt sich vielfach erst durch kreuzende Perspektiven. Zentraler Ansatz für die Verwandtschaftsforschung, auch das ergibt sich aus dem von Christine Fertig und Margareth Lanzinger sorgfältig zusammengestellten Band, bleibt die mikrohistorische Auswertung der Quellen, ob Einzeldokumente oder umfangreiche digitale Datensätze.

Elisabeth Joris

Markus Wurzer, „Nachts hörten wir Hyänen und Schakale heulen.“
Das Tagebuch eines Südtirolers aus dem Italienisch-Abessinischen
Krieg 1935–1936

(*Erfahren – Erinnern – Bewahren. Schriftenreihe des Zentrums für Erinnerungskultur und Geschichtsforschung 6*), Innsbruck: Universitätsverlag Wagner 2016, 164 Seiten mit 27 Abbildungen.

In seiner Diplomarbeit verfolgt der österreichische Historiker Markus Wurzer zweierlei Absichten: Durch die kritische Lektüre des Tagebuches eines Südtirolers, der als *Bersagliere* nach Abessinien eingezogen worden war, soll einerseits dessen damalige Wahrnehmung vom Krieg offengelegt, andererseits ein Beitrag zur allgemeinen Erforschung der Mentalitätsgeschichte des Abessinienkrieges geleistet werden.

Im Zentrum der Arbeit stehen demnach die Aufzeichnungen des aus dem Wipptal stammenden „Andrä Ralser“¹ (1911–1983), in denen er seinen Aufenthalt am Horn von Afrika für die Zeit vom 13. Juni 1935 bis zum 2. April 1936 mehr oder weniger ausführlich dokumentierte. Ralsers Büchlein wurde 2011 während einer Revision des Buchbestandes im Südtiroler Landesmuseum für Volkskunde in Dietenheim entdeckt und anschließend von Wurzer sorgfältig transkribiert. Die editierte Version findet sich im letzten Kapitel der Untersuchung. Um diesen seltenen Quellenfund in den für die Analyse notwendigen historischen Kontext zu stellen, bezieht sich der Autor zudem auf Bestände der Landesarchive von Bozen und Innsbruck, des Staatsarchivs Bozen, auf Briefe und Chroniken aus dem Privatarchiv der Familie Ralser sowie schließlich auch auf Gespräche mit der Tochter des Diaristen.

Diese reichhaltige Quellenanlage erlaubt es Wurzer sodann den Inhalt des Kriegstagebuches vor dem biographischen Hintergrund Ralsers auszulegen. Dazu zeichnet er in einem ersten Schritt das Leben des Tagebuchschreibers

1 Der wirkliche Name des Tagebuchschreibers wurde von Wurzer anonymisiert.